

Input 24.09.2023 EMK Solothurn zum Erntedank «Dank für unser tägliches Brot»

Liebe Kinder und Jugendliche, liebe Erwachsene

Als ich mich auf diesen Gottesdienst vorbereitete und nach dem Thema suchte, dachte ich darüber nach, wie viel Alltägliches im Erntedank-Fest steckt. Wir feiern es zwar nur einmal im Jahr, aber es beinhaltet ja etwas Grundlegendes. Wir alle müssen bzw. dürfen essen, jeden Tag. Wir leben von dem, was die Erde hergibt, was andere oder wir selbst geerntet und verarbeitet haben.

Erntedank ist das Fest – neben unseren Geburtstagen vielleicht – an dem wir unser jetziges, irdisches Leben feiern. Das Alltag und Fest verbindet – denn zu beidem gehört Essen und Lebensmittel dazu.

Ich habe unserem heutigen Gottesdienst das Thema «Dank für unser tägliches Brot» gegeben, weil es eine Bitte ist, die im Vater Unser vorkommt, und die wir doch häufig in unserem Land kaum bemerken. So heisst es in Lukas 3,11: «Gib uns heute unser tägliches Brot.»

Viele von uns müssten eigentlich nicht um das tägliche Brot bitten, denn wir verdienen genug, um es zu kaufen. Aber die Bitte ist nicht nur dafür da, dass wir es bekommen, sondern auch um uns zu erinnern, dass das, was wir zum Leben brauchen, schlussendlich aus Gottes Hand kommt. Denn auch wenn wir unser Brot nicht vom Anbau des Weizens bis zum Backen selber machen, ist vieles davon, dass das Getreide wächst, dass es geerntet wird und als Mehl oder als fertiges Brot eingekauft werden wird, nicht unter unserer Kontrolle.

Brot ist für uns in der Schweiz etwas sehr Normales und Alltägliches. Die wenigsten von uns würden es als etwas spezielles empfinden, wenn es Brot gibt, ausser es ist ein für uns wenig bekanntes Brot. Brot steht aber auch in unserer Sprache, und auch in der Bibel nicht nur als das wörtliche Brot, sondern auch als Bild für alles, was wir zum Leben brauchen. Brot zu teilen, bedeutet Leben zu teilen. Gott um unser tägliches Brot zu bitten und dafür zu danken, bedeutet auch, für alles zu danken, was wir zum Leben brauchen und aus seiner Hand erhalten haben. Darum ist die Bitte im Vater Unser so viel mehr, als einfach die Worte erscheinen lassen. Es ist die Bitte, dass Gott uns das zum Leben gibt, was wir brauchen.

Und am Erntedankfest feiern wir alle diese Gaben, von Getreide über Wasser und Gemüse bis zu Früchten und künstlich hergestellten Lebensmitteln, die wir erhalten haben.

Brot erinnert uns aber auch daran, dass mit vielen Lebensmitteln, für die wir danken, eine Geschichte verbunden ist. Ich dachte zuerst auch, ich habe keine spezielle Geschichte, die ich Euch heute erzählen kann, aber dann ist mir ein ganz spezielles Brot in den Sinn gekommen, von dem ich Euch erzählen will.

Einige wissen es vielleicht, dass ich in Angola geboren bin, Ende der 80er Jahre, kurz nach dem der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen ist. Meine Familie war in Kalukembe, das ist eine kleine Stadt in einem Berggebiet mitten in Angola. Damals war Angola kommunistisch. Als weisse Missionarsfamilie hatten wir immer genug, wenn jetzt auch nicht übertriebenen Luxus, aber doch mussten wir nie Hungern, auch wenn Krieg war. Ich war in Angola von 0-4 Jahren. Und ich erinnere mich an ein bestimmtes Brot, dass es gab, das wir «Sandula-Brot» nannten.

Ich liebte dieses Sandula-Brot, das einfaches Weissbrot war. Noch lange nach dem wir schon wieder in der Schweiz wohnten, ass ich manchmal Brot und habe gesagt. «Das schmeckt wie Sandula-Brot.» Aber genauer kann ich das nicht mehr beschreiben. Ich habe dann meinen Vater gefragt, warum es so bekannt war und warum es Sandula-Brot hiess. Sandula war einfach der Ort, resp. das Quartier, wo die Bäckerei war. Das war weit von uns entfernt, wenn also bekannt wurde, dass der Bäcker Brot gebacken hatte, ist mein Vater oft mit dem Töff dorthin gefahren mit einem grossen Rucksack und hat ca. 10 Brote gekauft für zwei Monatslöhne der Missionare (resp. auch der Einheimischen, denn es herrschte der Kommunismus). Denn es war Krieg, und im Krieg ist alles teurer. Damit es Brot geben konnte, brauchte es Mehl, Wasser, Salz, evtl. Hefe und Holz für den Backofen. Und alles zusammen gab es selten. Wir konnten auf Vorrat kaufen, weil wir den Luxus einer Gefriertruhe hatten. Brot war für die Menschen in Kalukembe also etwas Alltägliches, und gleichzeitig auch etwas Besonderes. Manchmal sind wir auch als Familie zusammen dahingefahren, und es war immer ein Fest, wenn es frisches Sandula-Brot gab. Das Sandula-Brot war aber an sich nichts Besonderes, ein einfaches Weissbrot, aber mit einer feinen Kruste. Für Menschen, die noch keine Brotknappheit erlebt haben, wäre es vielleicht nicht mal etwas Besonderes gewesen. Aber das macht nichts. Für mich ist es trotzdem das Beste Brot, dass ich je gegessen habe.

Brot ist in vielen Ländern und Kulturen eben nicht nur Lebensmittel, sondern erzählt auch Geschichten. Die vielen Brotarten sind oft verbunden mit der Geschichte der Leute, die sie traditionell backen. Deshalb war Brot nicht nur zur Zeit der Bibel, sondern auch heute noch Sinnbild für das Leben.

Wir feiern heute Erntedank. Da geht es nicht nur um Brot, aber um alles, was die Erde uns gibt. Für uns Christ*innen kommt dies alles aus Gottes Hand, der das Wachsen der Pflanzen und Früchte uns schenkte. Wir feiern heute, dass Gott uns versorgt, mit dem was wir zum täglichen Leben brauchen, aber auch darüber hinaus. Mit Freude, die gemeinsames Essen mit sich bringt, mit Lachen, mit Geborgenheit, mit schönen Erinnerungen. Natürlich ist nicht immer alles schön im Leben, aber das Gute, dass wir erfahren, dass kommt von Gott. Darum feiern wir Erntedank, damit wir das nicht vergessen. Und wenn wir das Vater Unser beten und bitten: «Gib uns heute unser tägliches Brot», dann dürfen wir uns daran erinnern, dass es um alles geht, was wir zum Leben brauchen, und dort, wo wir genug haben, dürfen wir Gott auch nach dem Erntedankfest immer wieder von Herzen danken.

Wenn wir also nachher noch miteinander das Vater Unser beten und dann nach dem Gottesdienst noch miteinander essen, lässt es uns in der Dankbarkeit tun, dass Gott, der uns allen das Leben gab, uns auch alles gibt, was wir zum Leben brauchen, heute und auch morgen und übermorgen.

Zum Schluss möchte ich Euch noch ein Gedicht/Gebet erzählen, dass in einem Kochbuch zur Bibel erschienen ist mit dem Titel «Mannigfaltiger Reichtum» (aus: Zu Tisch bei Abraham. Kochen mit der Bibel von Andrea Ciucci und Paolo Sartor):

«Die Erde bewohnen mit Augen, die staunen können, über diese Fülle an Farben und Düften. Mit offenen Herzen ihre herrlichen Gaben bewundern, sich satt sehen an diesem mannigfaltigen Reichtum und sich freuen am Wohlgeschmack köstlicher Früchte. Wahrnehmen und staunen, davon erzählen, sich miteinander freuen und gemeinsam danken. Dan sagen auch für die Vielfalt unter uns Menschen, für die – oft mühsame – Unterschiedlichkeit. Miteinander leben hat seinen Preis, doch wie wichtig ist die Gemeinschaft: lebenswichtig, wie die Nahrung, wertzuschätzen und gut zu hüten!» Amen.